

Show und Kritik, Vulgäres und Nachhaltiges

Abwechslungsreiche 42. Solothurner Filmtage



Jean-Pierre Bernes, köstlich exzentrischer Biograf, im Dokumentarfilm «Monsieur Borges and I» von Jasmin Gordon. PD

Die am Sonntag zu Ende gegangenen Solothurner Filmtage haben rund 45 000 Eintritte registriert. Umstritten war die neue Formel bei der Verleihung des Schweizer Filmpreises. Besonderes Interesse weckte der Film über alt Bundesrätin Elisabeth Kopp.

Um noch einmal kurz von den Begleitumständen bei der Verleihung des Schweizer Filmpreises zu reden: Zwar dominierte am Mittwochabend im Konzertsaal genau das, wovor sich Christine Beerli in ihrer Grussadresse bei der Eröffnung zwei Tage zuvor gefürchtet hatte – Glitter und Show. Doch anders, als die Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft Solothurner Filmtage meinte, hat das nichts mit «Cannes» zu tun. Denn an der Côte d'Azur hat man keine Zeit für irgendwelchen Schnickschnack und Firlefanz. Unter dem rigorosen Diktat des Pay-TV-Senders Canal plus darf kaum eine Minute verloren werden, will man mit dem Programm innerhalb einer Stunde durchkommen. Für den Glanz im Palais des Festivals sorgen so einzig die fast beliebig zur Verfügung stehenden Stars (und der sponsernde Juwelier). Im Mittelpunkt stehen dort die Filme und die mit ihnen verbundenen Persönlichkeiten bis hin zur Jury.

One-Man-Show

Im Solothurner Konzertsaal hingegen wurde man Zeuge einer zu Beginn lächerlich bombastischen One-Man-Show des Schauspielers Gilles Tschudi, der von seiner Virtuosität nicht genug zu bekommen schien, dem es mit der Zeit aber doch auch zu zeigen gelang, dass er einen Entertainer spielte. Die ironische Note war dort, wo sie wirklich zum Tragen kam, durchaus willkommen. Das änderte aber nichts daran, dass die Gewichte einseitig zuungunsten der nominierten und prämierten Filme verteilt waren. Und zeitlich begann die viel zu spät angesetzte Veranstaltung bereits aus dem Ruder zu laufen, als die Preisträgerin der besten Nebenrolle, Natacha Koutchoumov (in Denis Rabaglias vergnüglichem «Pas de panique»), in ihrem Mitteilungsdrang einfach nicht mehr zu bremsen war. Immerhin hatte sich da einmal die Stimme der Künstler Gehör verschafft.

Die Organisatoren – die Sektion Film im Bundesamt für Kultur und Swiss Films – müssen sich insbesondere auch überlegen, wie die Verdienste der Sponsoren gewürdigt werden können, ohne dass irgendwelche CEO plötzlich Analogien zwischen ihrem Business und dem (Schweizer) Film zu entdecken beginnen. Wie man die Bedeutung der unentbehrlichen Sponsoren kurz und nachdrücklich zum Ausdruck bringt, das demonstrierte tags darauf souverän Marco Solari, Festivalpräsident von Locarno, bei der traditionellen Präsentation seines Anlasses.

Medial, aber auch beim Publikum fand zweifellos Andres Brütchs Dokumentarfilm «Elisabeth Kopp. Eine Winterreise» am meisten Aufmerksamkeit. Auf den Film (NZZ 27./28. 1. 07), ein durchaus auch anrührendes Porträt der Magistratin, die sich über ein beeindruckendes Erinnerungsvermögen ausweist, wird anlässlich der Kinopremiere im Februar zurückzukommen sein. Unter den Dokumentarfilmpremierern sind zwei Arbeiten zu erwähnen, die auf stille, nachhaltige Weise Brücken in andere Welten schlagen.

«Sweeping Addis» von Corinne Kuenzli und Peter Liechti gewährt im Verlauf einer knappen Stunde nicht nur einen wirklich aufschlussreichen Blick in das Leben der Strassenwischerinnen von Addis Abeba; der Berner Filmemacherin ist es gelungen, hinter den vermurmelten Gestalten, die da ihrer harten Arbeit nachgehen, vier Frauen von beeindruckendem Glauben an die Kraft der Eigeninitiative zu begegnen. Und «Rajas Reise» von Karl Saurer wird im Nachvollzug

der Alpenüberquerung, die der Suleiman genannte Elefant auf seinem Weg von Lissabon nach Wien 1551/52 unternahm, zum aufschlussreichen Gang durch europäische und indische Kultur- und Mentalitätsgeschichte.

Was ist mit der Filmkritik?

Stimmt es, dass die Schweizer Filmkritik «mit Vorsatz negativ» schreibt, besonders wenn es um Schweizer Filme geht? Roger Crotti, Managing Director der Verleihfirma Buena Vista Inter-

national Switzerland, vertrat an einer vom Verband der Filmjournalisten (SVFJ) angesetzten Podiumsdiskussion diese Ansicht. Und die unabhängige Verleiherin Bea Cuttat beobachtet häufig einen «hämisschen, zynischen Zug» in Rezensionen, in denen sie kaum etwas über die Filme, wohl aber viel über die Befindlichkeit der Schreibenden erfahre. Die Kritik tut gut daran, sich diese Vorhaltungen zu Herzen zu nehmen. Dass sie allerdings unter doppeltem Druck steht, demjenigen der Verleiher, die ihr immer mehr Filme zumuten, und demjenigen der Verlagshäuser, die ihr immer weniger Platz einräumen, auch daran musste erinnert werden. So kann hier abschliessend nur ganz kurz auf die Arbeiten zweier Regisseure Mitte dreissig hingewiesen werden, die trotz zahlreichen Berührungspunkten unterschiedlicher nicht sein könnten.

«Schwarze Schafe», nach «Brombeerchen» (2002) der zweite Langspielfilm von Oliver Rihs, tritt betont vulgär auf: nicht in der rasanten, aus-

gezeichneten Handkamera Olivier Kolbs, sondern in den Exploits all der saufenden, kotzenden, prügelnden, vögelnden Berliner Sozialfälle, die da in einer windschiefen Dramaturgie zusammengebracht werden oder auch nicht. Wobei das Unappetitlichste an der ganzen Übung ist, wie der angebliche Tabubruch zuletzt jeweils in einen blossen Witz umgebogen werden soll. Kreischendes Gelächter des weiblichen Publikums in der Mitternachtsvorstellung.

Stefan Jäger, der mit «Birthday» 2001 einen Markstein des improvisierten Films vorgelegt hatte, zeigt in «Il Pugno di Gesù», wie gut er inzwischen mit Schauspielern zu arbeiten versteht. In einer aberwitzigen Spielanlage lässt er einen kümmerlichen Boxer, der sich «Faust Jesu» nennt, in ein merkwürdiges Irrenhaus geraten, wo er unter Aufsicht der Klinikleitung (Stefan Gubser) in einer Art Passionsspiel mit den Patienten zu interagieren beginnt. Dabei verschmelzen das grobkörnige Videobild, das unvergleichlich warme Licht der Toskana und die Komik der Anstaltsinsassen in einer höchst originellen Mixtur.

Christoph Egger

Solothurner Preisträger

(sda) An den Solothurner Filmtagen sind wiederum zahlreiche Preise vergeben worden. Mit dem Schweizer Filmpreis wurde «Vitus» von Fredi M. Murer ausgezeichnet, der auch den erstmals vergebenen Publikumspreis erhielt. Der Preis für die beste Hauptrolle ging an Jean-Luc Bideau (in «Mon frère se marie» von Jean-Stéphane Bron), derjenige für die beste Nebenrolle an Natacha Koutchoumov (in «Pas de panique» von Denis Rabaglia). Als bester Dokumentarfilm 2007 wurde «Das kurze Leben des José Antonio Gutierrez» von Heidi Specogna ausgezeichnet, als bester Kurzfilm «Feierabend» von Alex E. Kleinberger und als bester Trickfilm «Wolkenbruch» von Simon Eltz. Der erstmals ausgerichtete Preis für das beste Drehbuch ging an «Das Fräulein» von Andrea Staka. Ihren Spezialpreis verlieh die Jury dem Darstellereensemble von «Nachbeben» von Stina Werenfels, der auch den Art-TV Award erhielt. Der Nachwuchspreis ging beim Kurzfilm an «Nachtflattern» von Carmen Stadler, beim Animationsfilm an «Birdy» von Dennis Furrer. Bester Videoclip war «I ride my horse to death» von Tobias Nölle. Den Filmpreis der Gemeinden im Wasseramt erhielt David Streiff, derjenige der Gemeinde Lohn-Ammannsegg die Cutterin Karine Sudan. Der Preis der Filmpublizistik wurde Alexandra Stäheli von der NZZ verliehen.